**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 36 (1960-1961)

**Heft:** 11

**Rubrik:** Neues aus fremden Armeen

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

los und als Androhung ein unglaubwürdiger Akt nationaler Selbstzerstörung. Wirkungsvolle Abschreckung von Indirektangriffen — wahrscheinlich mit einer zu erörternden Ausnahme — bedarf daher einer lähmenden «*counterforce*»-Kapazität, während für die Abschreckung des Direktangriffs eine gesicherte, auf Weichziele anwendbare Retorsionsfähigkeit genügt. Es ist dabei wiederum nicht ohne Ironie, daß schwächere Verbündete, die mit Recht jede Kriegsprovokation fürchten, sich auf strategischen Schutz durch eine nukleare Großmacht nur dann mit Zuversicht verlassen können, wenn diese sich auf einen höchst provokativen, auf «*counterforce*»-Fähigkeit gerichteten Rüstungswettlauf einläßt.

Die eine Ausnahme zum Gesagten läge wohl vor bei einem Indirektangriff, der die Form eines strategisch-nuklearen Überfalls auf einen Verbündeten annähme. Eine führende Nuklearmacht, die müßig zur Seite stünde, während ihr Widerpart einen Verbündeten durch nuklearen Überfall zur Strecke brächte, würde auf einen Direktangriff nicht lange warten müssen! Jedenfalls wäre ein strategischer Überfall, der die gegnerische Hauptstreitmacht intakt und deshalb zu einem Erstangriff im Vollbesitz ihrer Schlagkraft fähig ließe, ein Wagnis, das aller Vernunft spotten würde.

Sieht man aber von dieser Ausnahme ab, so kann es den Verbündeten der beiden nuklearen Hauptmächte nicht entgehen, daß der Schutz, den sie von deren strategisch-nuklearer Abschreckungspolitik erwarten können, die Tendenz hat, sich mit jeder Annäherung an ein strategisches *Patt* abzuschwächen. Nicht daß dieser Schutz in Gefahr stünde, völlig zu verschwinden. Hier kommt die Möglichkeit eines Retorsionsangriffs aus Verzweiflung ins Spiel, und zwar in Form eines Erstangriffs auf den nuklearen Gegner. Ein Hauptverbündeter, dem keine andere Wahl bliebe, als entweder seine Vertragstreue zu brechen und dabei mit dem einen angegriffenen Verbündeten vielleicht alle anderen zu verlieren oder statt dessen die selbstzerstörerischen Folgen der Intervention auf sich zu nehmen, könnte sehr wohl aus Verzweiflung das letztere wählen. Jedenfalls sollte die Unsicherheit über die Reaktion oder Rationalität eines stark provozierten Hauptgegners, wie sie hier beim Indirektangriff vorläge, eine heilsam abschreckende Wirkung ausüben oder zum mindesten dem Ausmaß der Provokationen, wie etwa dem Umfange und der Art des militärischen Engagements, einen gehörigen Dämpfer aufsetzen.

Es lohnt sich, hier auf eine paradoxe Erscheinung hinzuweisen: Gleichzeitig mit der Selbstbestrafung, die der zugunsten von Verbündeten Intervenierende zu erwarten hat, scheint die Entschlossenheit in beiden Lagern zu wachsen, mit der solche Intervention selbst für Fälle relativ geringer Provokation angedroht wird. Um der Glaubwürdigkeit der Drohung, und damit der Kriegsverhütung willen, kann denn auch solche Entschlossenheit nicht genug betont werden, vorausgesetzt, daß keine anderen zureichenden Abschreckungsmittel als eben die strategische Intervention zur Verfügung stehen. Es kann in solchen Situationen alles von erfolgreichem «*brinkmanship*» abhängen; je mehr Entschlossenheit vorhanden ist, «bis an den Rand des Abgrunds» zu gehen, um so größer ist das Risiko für den Gegner, darin einen bloßen Bluff sehen zu wollen, als den es sich, auf die Probe gestellt, in manchen Fällen entpuppen könnte. Der seine Entschlossenheit Bekundende kann selbst nie voraussehen, wie er tatsächlich handeln würde, nachdem die Würfel gefallen sind. Aber es bleibt zu berücksichtigen, daß ihm im Augenblick der Provokation, teils aus psychologischer Verfestigung seines Willens, teils aus der Art, wie er das «Auf-den-Knopf-Drücken» organisatorisch und mechanisch vorbereitet hat, nur noch wenig Entscheidungsfreiheit verbleiben könnte. Hier liegen Gefahren, aus der technologischen und menschlichen Situation geboren, mit denen man sich nicht gründlich genug befassen kann.

Wie hoch man aber auch den Abschreckungswert der strategischen Interventionsdrohung gegen Indirektangriff, im Angesicht zunehmender Annäherung an das *Patt*, ansehen mag, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß erstens die Abschreckung bei sich vermindernder Glaubwürdigkeit leichter fehlschlagen kann und zweitens, daß ein solcher Fehlschlag, bei Mangel an anderen Verteidigungsmöglichkeiten, eine Wahl wahrscheinlich nur zwischen allseits verheerendem Generalkrieg und schmählicher Kapitulation offenlassen wird. Man sollte meinen, daß alles versucht würde, um einer solchen Situation vorzubeugen.

In der Tat machen denn auch einige Staaten — England, Frankreich und vielleicht Rotchina — den Versuch, durch die Aufstellung eigener selbständiger strategischer Streitkräfte, sich zuverlässigerer Abschreckungsmittel zu versichern, sei es, daß solche Kräfte als Zusatz, sei es, daß sie als Ersatz für die strategische Hilfe des Hauptverbündeten gedacht sind. Ich habe oben ausgeführt, warum ich bezweifle, daß solche unabhängigen strategischen Kräfte, wenn sie nicht ein gewaltiges Ausmaß annehmen, als Ersatz genügen können; es fehle ihnen an Glaubwürdigkeit. Aber als Ergänzung mag ihnen ein nicht zu unterschätzendes Abschreckungsvermögen immerhin zukommen. Sie erhöhen die Ungewißheit eines potentiellen Angreifers. Weder er noch der Abschreckende selbst können zum voraus sicher sein, ob auf direkten Überfall mit Kapitulation oder statt dessen mit nationaler Selbstaufopferung reagiert würde. Was aber bedenklich stimmt, ist die Wahrscheinlichkeit, daß die großen Mittel, die auf selbständige strategische Streitkräfte verwendet werden, anderen und vielleicht doch versprechenderen Rüstungen entzogen werden könnten.

Diesen andern Rüstungen mag man den Namen lokaler oder taktischer Abschreckungs- und Verteidigungsmittel geben, um sie, zusammenfassend, von der strategischen Luftwaffe zu unterscheiden; der Trennungsstrich kann allerdings nicht scharf gezogen werden. Aber was die taktischen Streitkräfte auszeichnet, ist ihre besondere Eignung für den beschränkten Krieg, den «*limited war*», der sich zum Beispiel in seiner geographischen Ausdehnung oder in der Wahl der zum Einsatz kommenden Waffen und Streitkräfte vom Generalkrieg unterscheidet. Manche lehnen denn auch die «taktischen» Rüstungen ab, weil sie den Gegner überzeugen könnten, daß sein Angriff ihn nur in einen beschränkten Krieg verwickeln würde. Damit würde dann die Abschreckung unterminiert, die von der strategisch nuklearen Retorsionsdrohung ausgeht. Man hätte aber einen hohen Preis für zusätzliche Verläßlichkeit der Abschreckung bezahlt, wenn man bei deren Versagen in einen Generalkrieg verwickelt würde, der hätte vermieden werden können.

Viel schwerer fällt bei der Beurteilung von Vorbereitungen für den beschränkten Krieg ins Gewicht, daß hier wiederum eine Asymmetrie — und zwar zuungunsten der Verbündeten und Freunde Amerikas — zur Auswirkung kommt. Aus den geographischen Gegebenheiten ergibt sich, daß die Sowjetunion andern Mitgliedern des kommunistischen Lagers — vielleicht mit der Ausnahme von Rotchina — mit viel ge-

## Neues aus fremden Armeen

*Die sowjetische Raketenwaffe*

(UCP) Nach westlichen Schätzungen besitzt die Sowjetunion gegenwärtig 35 interkontinentale Raketen und wird im Winter 1961/62 weitere 200 bauen können. Dies enthüllt die jährliche Bilanz über das Gleichgewicht der Kräfte, die vom Institut für strategische Studien in London aufgestellt wurde. Diese dreistufigen Raketen, die ungefähr 33 m lang sind, haben eine Reichweite von 12 000 km und werden mit flüssigem Treibstoff angetrieben.

Es gibt zwei Arten von Mittelstreckenraketen, deren Zahl man aber nicht schätzen konnte. Die eine hat eine Reichweite von 2880 km (sie ist 30 m lang und zweistufig); die andere hat eine Reichweite von 1600 km (15 m lang, Atomkopf von 680 kg). Sie werden entlang der West-, Süd- und Ostgrenze der UdSSR aufgestellt, um die westlichen Basen von Okinawa bis Großbritannien zu «bedecken».

Die 700 000 sowjetischen Piloten verfügen über 20 000 Flugzeuge; 60 bis 70 davon sind strategische Bomber vom Typ TU-20 mit vier Turbonpropmotoren, die 20 t schwere Lasten mit einer Geschwindigkeit von 900 km/h 9000 km weit transportieren können; 100 bis 120 sind Düsenflugzeuge mit vier Aggregaten vom Typ Myasitschew, die eine Reichweite von 8000 km haben, bei derselben Geschwindigkeit 10 t transportieren können und eine Höhe von 15 000 m erreichen.

Bei den Mittelstreckenbombern gibt es 1000 Düsenjäger vom Typ TU-16, die zwei Aggregate haben und 5600 km weit fliegen können, und eine unbekannte Anzahl von deltaflügligen Jägern mit vier Düsen, die der amerikanischen B-58 gleichgestellt werden können und ohne Auftanken 2540 km bewältigen.

Ein Teil dieser Luftstreitmacht ist auf der Halbinsel Kola und in Sibirien stationiert, der Rest im Westen und Südwesten Rußlands. Der Produktionsrhythmus war bis jetzt 15 Flugzeuge pro Monat, aber man nimmt an, daß er sich stark verlangsamt hat.